

beginnen die Kalk-Sandberge, welche die köstlichen Südweine erzeugen, die Malagas bedeutendsten Handelszweig abgeben.

Näher im Gebirge entfaltet sich eine reiche Vegetation von portugiesischen Eichen, Ulmen, immergrünen Korkeichen, orangenblättrigem Kreuzdorn, Myrten und der riesigen *Erica arborea*. Unter breitem, majestätischem Blätterdache wuchern gewürzdustende Büsche, Steinlorbeer neben Pistazien mit immergrünem Blättergesieder, Orangen, Citronen und Biersträucher der mannichfachsten Art. Auf dem Boden breitet sich ein köstlicher Teppich immerblühender Veilchen, orientalischer Alpenrosen und Lilien aller Farben aus. Verschiedene Farren und Ephen schlängeln ihre Arme 12,5 Meter hoch an den Stämmen der Bäume empor und formen mit ihren Gipfelbüschen hülltrauliche Tempelhallen. Wohl dem Gemüthe, das sich so köstlicher Umgebung erfreuen kann!

Von den kegelförmigen Gipfeln des Cumber und Mulhacen aus, welche wie zwei riesige Schildwachen auf dem Kamme der Sierra thronen, genießt der Wanderer eine wunderbar schöne Aussicht über einen Theil Granadas und nach dem blauen Meere, von welchem frische Nebeldüfte herüberwehen. Wer so von dieser Bergkluppe aus sein Auge in die Ferne schweifen läßt, kann sich wehmüthiger Betrachtungen nicht erwehren; es liegt etwas Großartiges in der südlichen Natur, welches den Boden nie völlig dem Verderben preisgeben läßt. Ihr geheimnißvolles Walten und Schaffen sucht rege zu erregen, was die Hände träger Menschen vernachlässigen; aber Granada zeigt dennoch zu deutlich, wie sehr es an Kultur verlor, als es aus den Händen der betriebsamen und naturförmigen Mauren in die der trägen Spanier überging. Der Feldbau ist überall höchst mangelhaft. Was der Boden an Früchten erträgt, ist größtentheils Werk der Natur, die den undankbaren Menschen mit nie ersterbender Güte belohnt.

Das Bild der Stadt Malaga selbst, welche wegen ihres überhaupt reizenden Klimas vielfach von Lungenkranken besucht wird, ist recht orientalisches. An den Thoren schon begrüßt den Fremden ein ungewohntes lärmendes Leben, wie man es in keiner nordischen Stadt findet. Reihen von buntgeschmückten Maulthieren, die an den Halsen melancholisch klingende Glocken tragen, schreiten langsam einher, mit Kohlen, Lebensmitteln und Waaren beladen. Ihre Treiber gehen singend oder mit den Vorübergehenden scherzend voran. Aufgeputzte Caballeros reiten auf stolzen Rossen, deren Schweife die Erde berühren, neben dem feisten Mönche, der sein Saumthier schläfrig dahin schlendern läßt. Fußgänger in allen Trachten vollenden das bunte, überraschende Bild.

Zwischen Palmengärten mit Einfassungen von Kaktus und indianischen Feigen hindurch gelangt man in die Straßen, die,